

Erscheint monatlich.
Bezugspreis jährlich im
Munizip Blumenau 18000
außerhalb 18200.
Einzelne Nummer 100 Rs.

Der Hansabote

Die dreigespaltene Korpus-
zelle oder deren Raum
100 Theil.

Versendung:
G. Artur Koehler, Blumenau.

Schriftleiter: Th. Reistenbach.

**Versendung in Deutschland: Geschäftsstelle
der Hans. Kol.-Ges. Hamburg, Hausmanns.**

Hammonia, Sonnabend, den 20. November 1909.

(Blumenau, Santa Catharina, Brasilien)

Ueber Viehweiden.

Schluss.

Die Düngung der Weiden.

Ohne jede Beschränkung wird man den Grundsatz aufstellen können, daß nur eine sehr stark mit allen Pflanzennährstoffen angereicherte Weide befriedigende Resultate ergibt. Herr Ontra hat in Nr. 10 des Hausaboten den Hühnermist in mit Wasser verdünntem Zustande empfohlen. Hühnermist ist gewiß ein guter Dünger, kann jedoch in der von Herrn Ontra angegebenen Weise nur für kleine Weideflächen in Betracht kommen, denn wer wollte für große Weideflächen den nötigen Hühnermist aufstreuen. Es bleibt jedoch andere Dünger die zur Düngung der Viehweiden geeignet sind. Wo es möglich ist, Stalldünger Kompost oder Jauche für die Weide zu verwenden, soll dringend dazu geraten werden. Andernfalls ist man auf die Verwendung von künstlichem Dünger angewiesen. Auf $\frac{1}{2}$ Hektar rechnet man drüben 20 Centner Kalksteinmehl, 3 Centner Kainit und 2 Centner Thomasmehl. Um genügenden Pflanzenwuchs zu hervorzuufen ist gut noch 1 Centner Chlorsalpetzer zu verwenden. Eine Zufuhr von Phosphorsäure in Form von Superphosphat soll ausgezeichnete Resultate ergeben haben. Die Düngung soll vor oder bei Beginn der Vegetation ausgeführt werden, also im August und September.

Natürlich ist es dann nötig Wechselweide einzurichten, um den Dünger auf der einen Weide erst zur Wirkung kommen zu lassen. Ganz ohne Zufuhr von Düngermitteln kann auf die Dauer eine gute Weideweide nicht erhalten werden, auch das Futter wird nährstoffärmer, was zur Folge hat, daß das Vieh in seiner Entwicklung notgedrungen zurückbleiben muß, und das Milchvieh an Milchergiebigkeit und Fettgehalt der Milch abnimmt. Ich habe schon von alten Kolonisten sagen hören in den neuen Kolonien ist Futter in Hülle und Fülle. Das ist ja auch zum Teil richtig. Betrachte man dagegen manche alte Weideweide, so fällt einem sofort die Dürrigkeit der Gräser auf. Die Gramma ist fast ganz ausgeblieben. Kaum man bei einem alten Kolonisten eine Kuh und sie ist recht mager so heißt es, sie haben in der neuen Kolonie gute Weide, da wird sie sich schnell erholen, und so ist es auch. Es giebt natürlich auch in den alten Kolonien gute Weiden, denn die Güte der Bodenspielt dabei eine Hauptrolle.

Die Besetzung der Weide, Dichtigkeit des Viehbestandes.

Ueber die Stärke des Auftriebs von Vieh auf die Weide sind die Ansichten noch verschieden. Dabel sind die Unterschiede von Trockenheit und häufigen Niederschlägen mit maßgebend, abgesehen von den ohnehin gutem oder schlechtem Zustand d. r. Weide. Bei den Genossenschaftsweiden lassen sich diese ungewissen wechselnden Verhältnisse bis zu einem gewissen Grade beherrschen, indem man bei den Genossen bei viel Futter mehr Weidevieh anliefern läßt, und auf der andern Seite bei abnehmender Fruchtbarkeit und weniger Futter in ihrem Viehbesitze entlasten kann. Der Privatweidebesitzer hat natürlich größere Schwierigkeiten zu überwinden, seine Wirtschaftsberechnungen und Kalkulationen weisen ihn auf die Haltung eines bestimmten Viehbestandes hin, und er muß gerüstet sein auf trockene und nasse, auf fruchtbare und auf weniger fruchtbare Jahre. Er kann den Viehbestand nicht plötzlich erheblich vermehren oder vermindern. Er kann sich höchstens bei sehr viel Futter und guten Konjunkturen durch Einstellung von einer Anzahl Mastrindern zur Weide helfen, die dann aber vielleicht auch nicht oft gleich preiswerth zu beschaffen sind, und schließlich wenn gar trockenes Weiter kommt, nur im Wege und überflüssig sein werden.

Im Allgemeinen muß man jedenfalls hier den Grundsatz aufstellen, daß wegen der Möglichkeit des Eintritts von trockenen Jahren der Viehstand im Verhältnis zur Weide nicht zu hoch werden darf, und außerdem ist es nötig, daß man sich für den Spätsommer und Herbst noch Reserven für die Weidetiere schafft. Alle erfahrenen Weidebesitzer scheinen sich darüber einig zu sein, daß ein zu starker Besatz den Weideertrag sicher und direkt schädigt, weil dann die Tiere meist nicht dauernd die Möglichkeit einer reichlichen Futteraufnahme haben, sich vielmehr das Futter zusammensuchen müssen und dadurch nur mehr auf die Aufnahme des Erhaltungsfutters angewiesen sind und zu wenig Produktionsfutter aufnehmen.

Manche meinen daß man für 1 Milchkuh mit 0,38 Hektar, 1 Stück Jungvieh mit 0,25, ein Kalb mit 0,15—0,18 Hektar auskame, andere dagegen behaupten, und diese haben recht, daß man für 1 Milchkuh 0,36—0,41 Hektar und noch mehr braucht.

Der Weidebetrieb.

Derſelbe hängt nach verſchiedenen Seiten innig mit dem Weidebeſatz zuſammen, weil das zu tiefe Abweiden durch einen zu ſtarken Beſatz direkt ſchädigend wirken kann und muß, und es wird von Sachverſtändigen übereinkommend darauf hingewieſen, daß die Weide nicht gar zu ſtark heruntergeweidet werden darf, weil die einzelnen Pflänzchen dadurch zu ſehr bloß gelegt werden, bei trockener Wüterung der Boden viel leichter austrocknet und die Pflanzen dann natürlich viel ſchwerer wieder ausſchlagen als wenn die Weide nicht ganz ſo tief niedergebütet wird. Man achte beſonders darauf, daß die Weide nicht in gar zu ſchleim, tieſabgeweidetem Zuſtand in den Winter geht. Jeder Koloniſt weiß ein Lied davon zu ſingen, wie im Winter hier Futtermangel herrſcht, wenn die empfindlichen ſonſtigen grüneren Futterpflanzen durch einen Froſt vernichtet werden. Die Hauptſache iſt, die Weide aber auch größtmöglichſt auszunutzen und die Produktionsfähigkeit des einzelnen Tieres auf die größtmöglichſte Höhe zu bringen.

Das Melken einer Erstlingskuh.

Es kommt sehr häufig vor, daß eine Kuh die zum erstenmale gesalbt hat, sich nicht melken lassen will, und oder Stößen den Melker von sich abzuhalten. Es sind sich insulgedessen verschiedene Methoden bekannt, welche man versucht, der Kuh ihre Untug zu benehmen. In vielen Gegenden klopft man der Kuh auf die Hörner, wodurch eine A. wird, und die Kuh sich dann in der Gegend legt man an der Lederfesseln an, die einen Ein anderes Verfahren besteht im Kute gebogen wird so ander liegen. Beide weis Tier auf 3 Beine zu stehen kann. Alle Verfahren laufen das Tier durch Gewalt zu vielgelesenen landwirtschaftliche führe das nachfolgende 2 parallel zur Krippe an die Eisenstift der an einem in der Höhe des e Hierauf nimmt man dem einen Ring in dem e

Verkauf 200 kg Lebendgewicht	71\$000
770 kg Schlachtgewicht à 500 Reis	85\$000
Reingewinn pro Stück	14\$000

Also bei einem Kapitalaufwand von 71\$ in 8 Monaten eine 20% Verzinsung.

Ein sehr großer Vorteil für den betreffenden Züchter, Halter und Mäster ist es, wenn er das nötige Futter auf eigenem Grund und Boden beschaffen kann; denn somit sind seine Schweine selbst die Käufer seiner Pflanzungen, welche in dieser Weise jedenfalls besser verkauft sind, als wenn er mit ihnen weite Fahrten auf schlechten Wegen zum Getreidehändler machen muß.

Der von mir angenommene Schlachtpreis kann steigen, aber niemals fallen. Ebenso habe ich den Preis der Futterartikel ziemlich hoch angenommen, so den Milcho-Preis zu 6\$ per Sack von 60 Kilo.

Wenn wir eine Kapitulation über den ausgerechneten Reingewinn ziehen, so arbeitet im Jahre

der Züchter mit 25%	
" Halter " 24%	69
" Mäster " 20%	

Dem Schweine nach verdient der Züchter, der doch die mit größeren Verlusten verbundene Arbeit hat, am wenigsten, aber dem ist nicht so; denn die Berechnung war ja nur eine allgemeine. Der Züchter wird, sobald er Zuchtsäue guter Rasse hat, auch nicht alle seine Ferkel zu Mastzwecken verkaufen, sondern immer einen Teil zur Zucht verwerten können, für welche er jedenfalls immer, wenn nicht mehr, so doch einen doppelt so hohen Preis erzielt, als für die andern. Außerdem hat er noch den Vorteil, daß die Zuchtsäue, deren Haltung und Fütterung durch den Erlös der Ferkel schon bezahlt ist, also die ganze Zeit nichts gekostet hat, nach 5—6 gegebenen Würfen schon ziemlich schwer wird und demzufolge aus der Zucht ausscheidet und in sehr kurzer Zeit fettgemacht werden kann. Wird sie verkauft, so wird sie ganz gewiß einen doppelt so großen Erlös geben, als sie ursprünglich kostete. Also mit dem höheren Verkauf der Ferkel und der Schlussverwertung der Zuchtsäue steigt der Gewinn des Züchters bedeutend höher, als vorher angegeben wurde.

Es ist selbstverständlich, daß, wer diese 3 Verwertungsarten in einer Hand vereinigen kann, um so besser fährt, denn falls ihm die eine Art weniger bringt, giebt ihm die andere Art mehr, und der ganze Gewinn bleibt in einer Hand.

Unbedingt muß sich jeder vor Augen halten, daß er niemals mehr Schweine halte, als er mit Futter und Wartung zu versorgen im Stande ist; denn an diesem Fehler kündigen die meisten, und in diesem Fehler sind dann die Verluste und auch das „kein Glück haben“ zu suchen.

Die Bienenzucht.

In dem neuen, 6. Jahrgang des Hausboten wollen wir Bienenzüchter doch auch regelmäßig einen Abschnitt über unsere Bienenzucht folgen lassen. Jetzt gibt es ja vielerlei zu berichten über Trachtverhältnisse. Die Capoeira blüht im vollen Flor, mein Senf steht in voller Blüte, daß es eine Lust ist meinen lieben Tinnen zuzusehen, wie sie von einer Blüte zur andern fliegen und sich eifrig bemähen, ihre Höschchen voll zu laden, man möchte meinen, sie würden unter der Last zusammen brechen. Beobachtet man dann am Bienenstande das Summen und Brausen unserer lieben kleinen Tierchen, wie hebt sich die Brust vor Freude, man möchte laut aufschauen. Mit innerem Gefühl fragt man sich, wer hat das so schön eingerichtet? Und wenn man ein Weibchen vor den Stöcken stehen bleibt, wie eilig sie ihre Beute abladen, wie eifrig sie ein und ausfliegen, sowie sie sich abplagen die Abfälle und verkrüppelte Brut herauszubringen; fragen wir uns für wen tun sie das? Doch nur für uns Menschen, damit wir die süße Gabe ernten können. Wer könnte nun seine Bienen nicht füttern, wenn die Not da ist? Das muß ein herzloser Bienenzüchter sein, der der Not nicht Abhilfe leistet. Mein größtes Vergnügen ist, wenn ich abends mit meiner Familie auf dem Hügel dicht vor meinem Bienenstande sitze und die heimkehrenden Bienen beobachte, wie sie schwerbeladen das Flugbreit erreichen, oder andere, wie sie matt von der Last im Giate niederstürzen, um ein wenig zu rasten, um mit neuer Kraft das Flugloch zu erreichen. O! ihr armen Tierchen, wie plagt ihr euch für uns Menschen! Fragen wir uns nun einmal aufrichtig, plagen wir uns auch so für unsere Tinnen? Ich will nicht schmeicheln, aber mit vollem Ernst kann ich ja sagen. Ich habe schon manchen Mireis hineingesteckt, um ihnen das Leben in den Stöcken bequemer zu machen. Alle meine Wohnungen sind aufs bequemste eingerichtet, Mobilbau, mit Kunstwaben, sogar die Ventilation ist nicht vergessen worden, damit man die

Stöcke lüften kann. Bei vielen Tinnern habe ich gesehen, daß die Bienen traubenförmig vor dem Flugloch hängen, das kommt nur, daß die Wohnungen zu klein und daher zu heiß sind. Die Bienen werden verhindert, sich auszubreiten, werden faul und lagern sich vor den Stöcken. Und gerade in der Vortracht hat der Tinner den größten Schaden, wo die Bienen Honig tragen sollen, fehlt es ihnen an Raum, also weg mit den Wirbau, nur Mobilbau betreiben, da man ein jedes Volk nach Stärke und Größe behandeln kann. Gerade hier in Brasilien, wo es so heiß ist, ist es notwendig, nicht so kleine Wohnungen zu haben. Ich selbst habe viele Systeme versucht und alle verworfen bis auf die Wohnungen des Herrn Schenk, in Taquary, Rio Grande, Amerikaner Langstroth-Kasten, sowie mein System, welches nicht viel davon abweicht. Meine Wohnungen haben 17 Rähmchen und Schiedsbrett, also 2 Rähmchen mehr als die des Herrn Schenk, auch sind sie im Maße um 1 cm größer. Die Behandlung der Wohnungen ist sehr einfach als die sogenannten Hinterlader wie die Dierzonstöße; wir müssen die Behandlung von oben haben und nicht von hinten, wo man jedes Rähmchen bei einer Revision einzeln heraus ziehen muß, um an die Waben zu kommen. Wer neue Bienenzucht betreiben will, der wähle nur von diesen 3 eine Wohnung für seine Bienen und verlege sich nicht erst auf Versuche anderer Systeme, da er sonst auch so viel Zeit versäumen würde, wie ich es getan habe, denn bei der Bienenzucht heißt es — Zeit kostet Geld. —

In den folgenden Nummern des Hausboten werde ich eine Darstellung der Bienenzucht geben, indem ich die vorbildlichen Ausführungen von Herrn E. Schenk durch die hiesigen Erfahrungen ändere und bereichere.

Zur Feier des 20. Geburtstags der brasilianischen Republik

hatte auf den Nachmittag des 15. November eine Kommission die Ein- und Umwohner von Hammonia zu einem gemächlichen Zusammensein ins Gasthaus Berg (Tüderwalds) eingeladen, wo man erst Kaffee und Kuchen sich schmecken ließ, dem Grammophon zu einem Walzer folgte und in ein Dreifaches Viva auf Brasilien, die Republik und den Bundespräsidenten gelaute stimmte, das Herr Direktor Deese anbrachte. Die E hatten zur Feier des Tages frei gegeben.

Die Feier war sehr gut besucht und verlief überaus regend und erhebend. Das reichhaltige Programm wurde allen Vortragenden in Wort und Lied in gelungener Weise zur Ausführung gebracht. Ein besonderer Dank gebührt Herrn Lehrer Klahr für die Mühe, die er sich mit der Einleitung der Kinder gab, die gute Früchte trug. Möge der zum Hohen und Edlen stets gerichtete Geist Schillers auch in unserer Kolonien Jugend nicht vergebens wirken.

Auch im „Hotel Liberdade“ hat eine Feier stattgefunden, welche sehr gut verlaufen ist.

Min leiw Fründ!

Also dat wunnert di, dat de Lüüd hier nicht so wo dat ganze Jahr schön Weder is, dat wi h kann, un of de Veigicht so bequem is.

I so, dat is of allens richtig, äwe hätt dat woll noch sine egne allens bannig, of de meisten is so uns Fröhjohrslid, de Zuderruhr un vele Anos Ananas, Bananen un v de Gad gescheit un der stahn heit, den wi affha äwerall Wörteltram un los, um de Welt mit da is. Weder möt mit de dat dit vel Tid brukt, un un vel aunken will, hür bannig düer. Nu gling kann, wenn blot nicht un de Frakt. „P“ ji doch fertig were sin noch vel hür hewwen. Ich h latend m

und möt hollischen uppassen, dat sei mit nich allens abieten. Dat glint jo hier son Boren, de frett in en Nacht en ganz Nest leddig, äwer sei scheiten jo hier allens dod, wat sich juhtens sühn lett. Un denn de Frakt. Frilich is dat bi Dag hier dat ganze Jahr ödel warm, blot an oder eglliche Nacht künmt en ganz lütt beten küll, blot eglliche Tolläwer, denn sin de tropischen Saken od för dat ganze Jahr hen. Na, un för die nichtropischen Saken, as Krut un Räumen, Kuren und Tüften is 's denn nu weder to heit. Dat hartlichst Tüg sein Appel-sinen, of Pfirsich un noch allerlei ufläweschen Amfram, wenn uns am Ene de Bängel wat laten. Dat Best wir ja nu de Beichtucht, de Produkte hierut hewwen so täulich den besten Pritz. Un wenn eist dat Land to Weid klar is, un de Wis is plant un gaud anwussen, un wi hewwen ist orntlich Melt- un Mastveih, denn kann dat Ristwarden nich ubliwen. Bet dorchin mal wi roge Experiment mit Käsmakerie un Konsumverein, dorchin wi spöcker, wenn dat Tid dortan is, Bescheid weiten. Na, dat gew id Wisfall, dat wi en Konsumverein brufen, de uns betere Stäveln, Tüffeln und Hemd- und Hosentüg schafft, as dat posthogterne Tüg betker. Wat soll nu woll son strammer Burschmisch mit son nüdlichen Tüffelskens in de Kossa, de sörn Suldan sine Frugens paffen.

Wat urtherdem iun Ristwarden hört, heem wi. Wi heewen äwerall bequiem Straten un allens, wat tum Verkehr un Hannel hört, denn dorin holt sit uns Hanseatische nich lumpen laten. Sogar de Fserbahn führt un all bit Hammonia. Na, de Herrn Buggers, de uns öfter schröppt hewwen, werden denn woll utritschen. Dorför künm Heilung sölend, Willjardärs ehren Schutt in unsren gefunnen Bann afladen. Lustige Sommerfrischen mit schöne Utsicht sin för Ugnam vörhannen. Rasten kann sit fixen helfen un denn fallst mal seihn. Denn tusch wie uns fri Brum-silgen mich mit Zug.

Anerbieten.

Verbreitung des Hansaboten.

Die Agenten erhalten Freieigensplar und 10% vom Bezugs-geld bei 10 und mehr Stüd. Wenn ein Bezirk 100 Stüd bezieht, werden für landwirtschaftliche Fortbildungs Schulzwecke und Vorträge weitere 10% an diesen Bezirk abgeführt. Allen Lehrern wird der Hansabote empfohlen als Stoffammlung für landwirt-sche Fortbildungsstunden. Landwirtschaftliche Kultur- und Vereine können den Hansaboten als Blatt für ihre Be-nutzen.

Schillerfeier.

Zum Andenken an den Geburtstag des großen Dichtersfürsten Friedrich von Schiller, geboren 10. November 1759, wurde in Neubremen von Herrn Lehrer Klar am 14. November ein Schiller-abend veranstaltet mit folgendem Programm:

- | | | |
|--|------------------------|--------------------|
| 1. Largo | von Händel | (Klar und Bixner.) |
| 2. Lied der Freude | von Spohr | 2 Geigen. |
| 3. Friedrich Schillers Leben . | Vortrag | Schüler-Chor. |
| 4. Die Worte des Glaubens von Schiller | | Lehrer Klar. |
| 5. Die Hoffnung | von Schiller | Josef Bixner. |
| 6. Thema und Variation aus dem A-Dur | | Karl Howe. |
| er 44 | von Schubert | 2 Geigen. |
| habung | von Schiller | Wilh. Putall. |
| her, denn überall ist | | |
| In | von Schiller | Schüler-Chor. |
| von Schiller | | Rudolf Fritsch. |
| von Mozart | | 2 Geigen. |
| Schiller | Gemeinschaftl. Gesang. | |
| | Lehrer Klar. | |
| | { Elsa Klar. | |
| | { Luise Putall. | |
| | Wilh. Putall. | |
| | Marie Weidmann. | |
| er | | |
| lett | | |
| ohn | 2 Geigen. | |
| allah | Schüler-Chor. | |
| er | Luise Putall. | |
| es | | |
| | Schüler-Chor. | |
| | Elsa Klar. | |
| | | |
| | 2 Geigen. | |
| | Schüler Chor. | |

Dertliches und Persönliches.

Einweihung der katholischen Kirche in Hammonia. Wieder-um hat Hammonia einen Zuwachs an Gebäulichkeiten erhalten und zwar dieses Mal durch die Fertigstellung der katholischen Kirche in Hammonia, die, auf einem hübschen Hügel gelegen, von weither sichtbar ist. Die Einweihung dieser Kirche fand am Sonntag, dem 10. Oktober, vormittags, durch Herrn Vater Hoettges vom Nobelo vor einer zahlreichen Versammlung statt. Um 7 Uhr morgens war Messe und um 10 Uhr wurde die Kirche mit nachfolgendem Hochamt eingeweiht. Herr Vater Stanislaus hielt eine kurze Ansprache in brasilianischer und Herr Vater Hoettges in deutscher Sprache. Als Patron der Kirche wurde der heilige Hubertus — Patron der Jäger — gewählt. Möge nun auch dieses Gotteshaus dazu beitragen, den christlichen Glauben in der Hansa zu befestigen und zu heben.

Ueberfall. Am Montag den 20. September kam ein junger Mann, ohne Hut, anscheinend ein Brasilianer in das Haus des Kolonisten Rizer, wo die Frau allein zu Hause war und ver-langte einen Trunk Wasser, was er auch erhielt. Aber er wollte noch etwas anderes. Er wollte sich an der Frau vergreifen, welche aber sich losriß und durch den Büznladen um Hilfe rief. Der Bursche entfernte sich dann und versteckte sich in der Capoeira. Als bald kamen von allen Seiten die Kolonisten her-bei, da man zuerst einen Burerüberfall befürchtete. Der Bursche wurde gefunden, und als er floh, von Herrn Jung aufge-halten. Er erhielt eine Tracht Prügel und konnte dann seiner Wege gehen.

Neu angekommen sind aus Europa: A. Weizenbruch, Jung-funz, Reuter, Hommler und Ludwig Otto, alle mit Familie.

Schützenverein sind gegründet bez. neubelebt im Taquaras und in Neubremen. Der Männergesang wird wieder geübt in Hammonia.

Max Zierhold, Hammonia.

Zum Weihnachtsfeste

Grosse Auswahl in

Zuckersachen für Christbaumschmuck.

Reizende Neuheiten.

Zahle für jedes gesunde, fette
Schlachtvieh
die höchsten Preise gegen bar.

Kaufe auch und schlachte Kühe nach Gewicht.

— Neellster Auktast —

Max Zierhold, Hammonia.

Druckeret des Urwaldsboten, Blumenau,
Est. de Sta. Catharina, Brasilien.